

SWR2 Zeitwort

18.05.1972:

"Die neuen Leiden des jungen W." werden uraufgeführt

Von Christiane Kopka

Sendung: 18.05.2020

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2020

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton:

„Hier ist niemand schuld, nur ich. Das wolln wir mal festhalten. Edgar Wibeau hat die Lehre hingeschmissen und ist von zu Hause weg, weil er das schon lange vorhatte. Er hat sich in Berlin als Anstreicher durchgeschlagen, hat seinen Spaß gehabt, hat Charlotte gehabt und hat beinahe eine große Erfindung gemacht. Dass ich dabei über den Jordan ging, ist echter Mist.“

Autorin:

Wenn das Stück beginnt, ist sein Held bereits tot. Der 17-jährige Edgar hat sich mit einem Stromschlag ins Jenseits befördert. Seine Geschichte wird in Rückblenden erzählt: Zum ersten Mal steht in der DDR kein positiver „Held der Arbeit“ auf der Bühne, sondern ein Zweifler und Querkopf, mit dem sich viele identifizieren können. Als „Die neuen Leiden des jungen W.“ am 18. Mai 1972 in Halle an der Saale uraufgeführt wird, tobt das Publikum vor Begeisterung. Ulrich Plenzdorf erinnert sich:

O-Ton von Ulrich Plenzdorf:

„Das hatte was von einer Explosion, und das ist auch so verstanden worden, und alle, die unter denselben Leiden litten, und es waren sehr, sehr viele, sonst wäre der Erfolg nicht so groß gewesen, die haben das kapiert und ich habe an ihrer Stelle quasi geschrieben, als Stellvertreter.“

Autorin:

Während der Beifall nicht enden will, sitzen in der ersten Reihe die Kulturfunktionäre mit hochroten Köpfen: Denn die junge Hauptfigur ist für DDR-Verhältnisse äußerst gewagt.

O-Ton:

„Er hat seinem Ausbilder den Zeh gebrochen. – Was, den Zeh? – Ja, er hat ihm eine Grundplatte auf den Zeh geworfen. Ich war wie vor den Kopf gestoßen. Er hat mir nie irgendwelchen Ärger gemacht. Das stimmt. Das war ein echtes Leiden von mir. Ich wollte ihr nie Ärger machen. Ich war überhaupt daran gewöhnt, nie jemanden Ärger zu machen.“

Autorin:

Musterknabe Ed entwickelt sich unversehens zum Gammler: Er haut ab nach Berlin und zieht in eine verlassene Laubenkolonie, wo er auf dem Plumpsklo ein Exemplar von Goethes „Werther“ findet. Künftig schickt er seinem Kumpel Willi Tonbänder mit Werther-Zitaten - vor allem, als auch er sich in eine Charlotte verliebt, die schon vergeben ist.

O-Ton:

„Kurz und gut Wilhelm, ich habe eine Bekanntschaft gemacht, die mein Herz näher angeht, einen Engel.“

Autorin:

Ulrich Plenzdorf, der Sohn überzeugter Kommunisten, war mit seinen Eltern 1950 vom Westteil Berlins in den Osten gezogen. Doch irgendwann empfand er nur noch ein großes Unbehagen über die Entwicklungen in der DDR:

O-Ton von Ulrich Plenzdorf:

„Ich war mit Pulver bis über die Ohren voll, von Gängelei und Doktrinieren nicht nur in der Schule, sondern in der ganzen Gesellschaft.“

Autorin:

All sein Frust und seine Empörung über die zunehmende Zensur, über die Zwänge und die Kleinkariertheit flossen in den Text. Eigentlich hatte Plenzdorf keine Hoffnung, ihn jemals veröffentlichen zu können. Doch als Erich Honecker 1971 die Macht übernahm, setzte in der DDR eine kurze Tauwetterphase ein:

O-Ton von Ulrich Plenzdorf:

„Dann sagte Honecker solche Sätze wie: ‚Es darf oder soll keine Tabus mehr geben, wenn man vom sozialistischen Standpunkt ausgeht.‘ Das haben wir tunlichst weggedrückt, diesen Nachsatz, und haben uns an diesen Tabu-Satz geklammert.“

Autorin:

So kann Plenzdorfs Text im März 1972 in der Literaturzeitschrift „Sinn und Form“ erscheinen. Am 18. Mai bringt ihn ein mutiger Intendant in Halle auf die Bühne. Edgar Wibeau wird Kult – zumal der 38-jährige Plenzdorf nicht nur perfekt den schnodderigen Jargon der jungen Rebellen trifft, sondern zugleich die Sehnsucht unzähliger DDR-Bürger nach mehr Freiheit und weniger Bevormundung ausdrückt.

O-Ton:

„Oh Bluejeans. White Jeans? – No! Black Jeans? - No! Bluejeans, Oh... Oh Bluejeans, yeah, Oh Bluejeans!“

Autorin:

„Die Neuen Leiden des jungen W.“ avanciert in den nächsten Jahren zum meistgespielten Werk auf ost- und westdeutschen Bühnen. Das Buch, das 1973 erscheint, wird zum Millionen-Bestseller und macht Ulrich Plenzdorf weltberühmt.

O-Ton von Ulrich Plenzdorf:

„Ich hab zwei Leben gehabt, eins bis zu den ‚Neuen Leiden‘, eins nach den ‚Neuen Leiden‘. Dann kam etwas, was man heute so schön Feed back nennt, auf eine so überwältigende Art und Weise, dass ich wusste, jetzt hast du’s, das war’s.“

O-Ton:

„Bluejeans, Bluejeans, oh yeah!!!“